

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigererstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Anzeigen pro Zeile 40 Pf., Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 304.

Mittwoch, den 30. Dezember 1914.

8. Jahrgang.

Jetzt ist es die höchste Zeit,
die
„Dillenburg Nachrichten“
zu bestellen.

Unsere Zeitung ist durch ihre Verbindung mit dem Woff'schen Telegraphen-Büro in der Lage, seine Leser stets mit den neuesten Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen bekannt zu machen.

Darum zögern Sie nicht, sofort Ihre Bestellung aufzugeben.

Die japanische Hilfe.

Unsere Feinde in Europa sehen immer mehr ein, daß sie unser nicht Herr werden können. Sie sehen sich deshalb überall nach Hilfe um, und ganz besonders England hat ja eine treffliche Meisterschaft darin entwickelt, die merkwürdigsten Völker gegen uns ins Feld zu führen. Allerdings scheint die Sache in letzter Zeit nicht mehr so gut zu gehen. Denn selbst Portugal, das doch so abhängig von Englands Gnade ist, zögert und überlegt es sich doch, ob es geraten ist, seine Haut für John Bull zu Markte zu tragen. Nichts zeigt wohl besser, wie schlecht es um die Sache unserer Gegner bestellt ist.

Ein Bündnis pflegt eine Art Gegenseitigkeitsverhältnis zu sein. Unsere Gegner haben dieses Verhältnis aber noch weiter ausgebaut. Sie verstehen es nicht nur darin, daß sie sich gegenseitig beistehen, sondern jeder erwartet, daß der andere die Hauptarbeit leiste. Man kann es deshalb verstehen, daß Engländer und Franzosen auf die Russen und diese auf jene schlecht zu sprechen sind, weil jeder von dem andern Rettung erwartet. In diesen Rahmen paßt es vorzüglich hinein, daß alle zusammen jetzt wieder sehnsüchtig nach Japan blicken, das ja auch schon bei den Falklands-Inseln nötig war, unser kleines Kreuzergeschwader vorsetzen zu lassen.

Mit der japanischen Hilfe ist es nun aber ein eigen Ding. Es war ja schon vielfach die Rede davon, ein japanisches Hilfskorps nach Europa zu entsenden. Selbst in Japan scheinen einige Kreise dafür Neigung zu haben. Aber schwierig ist die Frage der Entschädigung, ohne die es Japan nun einmal nicht tut. Wie es heißt, macht die Japan die Entsendung von zehn Armeekorps von der Abtretung Indochinas abhängig. In England wäre man schließlich dafür zu haben, aber Frankreich dürfte doch gaudern, auch hier wieder der zahlende Teil zu sein, trotzdem selbst ein Mann wie Richon für diese Idee eintritt.

Nun, wir können die Lösung dieser schwierigen Frage den Beteiligten selbst überlassen, zumal uns ja selbst der ziemlich unwahrscheinliche Fall der Entsendung stärkerer japanischer Kräfte nach Europa kaum Furcht einjagen dürfte. Auf jeden Fall sind die Erörterungen in der gegenwärtigen Presse über Japans Hilfe sehr interessant; beweisen sie uns doch, daß man dort bereits einzusehen beginnt, welche Gefahren man für sich selbst heraufbeschwört, als man Japan zum Mitläufer bei dem Abenteuer einlud; denn schon jetzt beginnt Japs seine Rechnung zu überreichen. Sicher trägt das Ganze auch nicht dazu bei, die Sympathien Amerikas zu erhalten, das so dem Zeitpunkt immer näher kommt, wo es mit Japan den Kampf um die Vorherrschaft im Stillen Ozean auszufechten hat. Japan in Indochina bedeutete das Ende der Macht der weißen Rasse im fernen Osten.

Nach einer Londoner Meldung vom 24. Dezember will das dortige Reutersche Bureau übrigens in Erfahrung gebracht haben, daß die Entsendung japanischer Truppen nach dem europäischen Kriegsschauplatz niemals erwogen worden sei, da ihr technische und finanzielle Schwierigkeiten im Wege stünden. Japan befindet sich jedoch noch immer im Kriege und setzt sein Zusammengehen mit den Verbündeten fort; es zweifelt nicht am schließlichigen Ausgang des Krieges. — Wir auch nicht!

Aus dem Reich.

Hindenburg Ehrenmitglied der Posener Akademie. Wie die Blätter melden, ist Generalfeldmarschall von Hindenburg von der Posener Akademie zum Ehrenmitglied ernannt worden. Exzellenz von Hindenburg nahm die Ernennung an, und zwar, wie er in seinem Dankschreiben ausführte, umso lieber, als die Kriege der Neuzeit nicht nur mit den Waffen ausgefochten wurden, sondern auch ein geistiges Ringen der Völker darstellten. Doch nicht nur für sich nehme er die Auszeichnung an, sondern auch für seine treuen Mitarbeiter und seine tapferen Truppen, denen nächst der Hilfe Gottes und dem Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers die errungenen Siege zu verdanken seien.

aniero spartamen Truppen. Durch die Sparbarkeit unserer Truppen fließt ein großer Teil der für sie aufgewendeten Gelder in die Heimat zurück. Welche Ziffern hier in Frage kommen, geht daraus hervor, daß bei den Postanstalten der Oberpostdirektion Dresden allein im Oktober aus dem Felde 63 104 Anweisungen eingegangen sind, auf die rund 2 1/2 Millionen Mark eingezahlt worden sind; im November waren es 65 516 Anweisungen mit 2 322 722 M., wobei es sich oft um kleine Beträge von 2 bis 10 M. handelte. Für das ganze Deutsche Reich berechnet der „Konfett“ die Summe der vom Felde eingezahlten Beträge auf etwa 100 Millionen Mark als Ersparnisse der deutschen Truppen.

Missionsdirektor Egmont Harms Kriegsgefangener. Der in Natal tätige Direktor der Hermannsburgers Missionsgesellschaft, Egmont Harms, ist mit wenigstens sechs anderen Missionaren seit Anfang November als Kriegsgefangener in das Konzentrationslager nach Pietermaritzburg gebracht worden. Die Missionsstationen sind verwaist. Die Gemeinden hätten in dieser unruhigen Zeit ihre Führer besonders nötig.

Wehrbeitragszahlung auch nach dem Tode. Der preussische Finanzminister hat in einem Erlaß an die Steuerbehörden darauf hingewiesen, daß die Wehrbeitragszahlung eines verstorbenen Beitragspflichtigen eine Nachlassenschaft ist, an deren Fälligkeit der Tod des Beitragspflichtigen nichts ändert. Nur die Bewilligung von Stundung oder die Entrichtung von anderen als den gesetzlichen Teilbeträgen erlischt mit dem Tode des Beitragspflichtigen. Dem Erben, der die gesetzlichen späteren Teilbeträge zum voraus zahlt, steht demnach auch das Recht des Zinsenabzuges nach § 51 Absatz 2 des Wehrbeitragsgesetzes zu.

Kindertote Mieter gesucht. Ein sehr zeitgemäßes „Eingefand“ veröffentlicht der „Westf. Anzeiger“. Der Eingefand, ein Krieger im Felde, hatte in dem Blatt eine Anzeige gefunden, wonach für eine Wohnung kinderlose Mieter gesucht wurden, und schreibt hierzu:

„Die Wohnung soll an kinderlose Familien vermietet werden. Hier liegt der Hase im Pfeffer. Wo am ehesten in der Welt sollte unter Krieger keine Soldaten hernehmen, wenn kinderbesitzende Familien keine Unterkunft finden können? Es ist dies ein Volksübel im wahren Sinne des Wortes, das auch bei uns im lieben alten Stamm sehr viel anzureißen ist. Wir Deutsche wollen Gott danken, daß wir im Besitz kinderreicher Familien sind; wehe uns, wenn wir dem Steuern wollen in erster Linie durch Wohnungsnot. Den Hausbesitzern wünsche ich nur von Herzen, daß sie sich einmal mit eigenen Augen die Trümmerruinen hier ansehen könnten. Das gleiche Schicksal hätte auch ihrem Besitz gedroht, wenn nicht die „Kinder“, natürlich sind diese jetzt zu strammenden deutschen Soldaten herangewachsen, sie davor bewahrt und geschützt hätten. Darum auf mit den Wohnungen auch für kinderbesitzende Mieter und energisch Front gemacht gegen die genannte Unthat. Der Krieg wird vieles ändern, auch in dieser Beziehung. Viele werden sich eines Besseren besinnen und auch kinderbesitzenden Familien Haus und Tür öffnen. Mögen diese Zeiten dazu beitragen, der Not, es gibt jetzt genug, in etwas zu steuern.“

Auszeichnung Hindenburgs durch den König von Sachsen. Der König von Sachsen hat dem Oberbefehlshaber im Osten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, das Ritterkreuz und das Kommandeurkreuz erster Klasse des Militär-St.-Heinrich-Ordens und dessen Generalfeldmarschall, Generalleutnant Ludendorff, das Ritterkreuz desselben Ordens verliehen.

Weihnachtsgaben an die Front. In der vergangenen Woche sind über 800 Waggons mit Weihnachtsgaben zu planmäßigen Weihnachtszügen im Sinne des Erlasses des General-Quartiermeisters vom 13. November abgefertigt worden. Der letzte Weihnachtzug Anfang nächster Woche ist für österreichische Truppen bestimmt, die mit den ungrischen in unmittelbarem Verande stehen.

Schwierigkeiten in der Zustellung der Weihnachtspakete nach Nordpolen. Halbamtlich wird geschrieben: „Die in der letzten Novemberwoche durch die Militärpaketdepots den Truppen zugeführten Weihnachtspakete sind zum großen Teil bereits auf dem Kriegsschauplatz angelangt und an die Truppen ausgegeben worden. Nur in Nordpolen haben sich Schwierigkeiten ergeben, die durch die strategische Lage hervorgerufen wurden. Die Pakete sind zwar auch hier bei den Etappenbehörden eingetroffen, aber ihre Zuführung zu den Truppen ist zurzeit unmöglich. Für die durchgreifende Verfolgung der russischen Armeen durch die Truppen des Feldmarschalls von Hindenburg werden alle Eisenbahnen und anderen Verkehrsmittel vollständig zu militärischen Maßnahmen in Anspruch genommen. Sie können daher zurzeit nicht für die Zuführung der Weihnachtspakete freigegeben werden. Die Angehörigen der in Nordpolen kämpfenden Truppen mögen sich nicht beunruhigen, wenn sie etwa von ihren im Feld stehenden Kriegern die Mitteilung erhalten, daß die Pakete noch nicht eingetroffen seien. Die Zuführung wird sobald als möglich erfolgen. Die Truppen sind über den Grund des Ausbleibens der Pakete unterrichtet worden.“

Weihnachtsgeschenke an die deutschen Gefangenen in Frankreich. Von der Erlaubnis, Materialgaben den gefangenen Deutschen in Frankreich zu übersenden, hat das Rote Kreuz sofort nach Abschluß der bezüglichen Verhandlungen Gebrauch gemacht. Ein Eisenbahnwagen mit warmen Sachen, Lebens- und Genussmitteln ist gestern abend mit D-Zug von Berlin über Stuttgart nach Genf abgegangen. Ein zweiter Wagen wird in Stuttgart vom Württembergischen Landesverein vom Roten Kreuz angehängt. Zwei Wagen sind aus München, je einer aus Dresden, Karlsruhe und Darmstadt auf dem Wege nach Genf. Von hier werden die Gaben unter Begleitung eines Deutsch-Schweizers nach Frankreich gebracht, wo die

Aushändigung unter der Aufsicht des amerikanischen Votenschafters erfolgen wird.

Möglichste Einschränkung der Neujahrswünsche. Der Feldpostbriefverkehr nimmt dauernd an Umfang zu; nur mit Ausbietung aller Kräfte ist es jetzt gelungen, ihn ordnungsmäßig zu bewältigen. Ihm drohen aber neue Gefahren, wenn ein Austausch von Neujahrskarten in dem in Friedenszeiten üblichen Umfange zwischen der Heimat und den Angehörigen des Heeres in diesem Jahre stattfindet. Es ist unmöglich im Felde, wie dies in der Heimat geschieht, Aushilfspersonal einzustellen, um die durch den Neujahrbriefverkehr entstehende Mehrarbeit zu bewältigen. Durch solche Massenversendungen würde nicht nur der Dienstbriefverkehr, sondern auch der gewöhnliche Privatbriefverkehr leiden! Aus diesen Gründen ersucht die Heeresverwaltung das Publikum dringend, die Absendung von Neujahrsglückwünschen an Freunde und gute Bekannte durch die Feldpost zu unterlassen. Auch die Versendung von Glückwünschen in der Heimat sollte man einschränken. Die dadurch ersparten Summen könnten, wie dies auch bereits in früheren Jahren vielfach geschehen ist, wohlthätigen Zwecken zugeführt werden.

Die Kreiskassen der Kreise Angerburg, Dargitz, Goldap, Gumbinnen, Dießau, Pillkallen und Stallupönen befinden sich in Angerburg. Das Landratsamt des Kreises Goldap in Königsberg (Oberpräsidium), des Kreises Dießau in Berlin (Landeswasseramt-Unterwasserstraße 6), des Kreises Pillkallen in Stettin (Moltkestraße 15, I), des Kreises Stallupönen in Stettin (Moltkestraße 15, I). (AB. L. B.)

Neue Verjährungsfristen. Um etwa durch den Krieg entstehenden Schäden vorzubeugen, hat der Bundesrat am 22. Dezember eine Verordnung über die Verjährungsfristen erlassen, wonach die in den §§ 196, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuchs bezeichneten Ansprüche, die zurzeit noch nicht verjährt sind, nicht vor dem Ablaufe des Jahres 1915 verjähren. Eine weitere Verordnung betrifft die Bewilligung von Zahlungsfristen bei Hypotheken und Grundschulden. Sie ermächtigt in Ausbau der Verordnung vom 7. August 1914 das Prozeßgericht, die Zahlungsfrist für Hypotheken und Grundschuldkapitalen bis auf sechs Monate zu bemessen. Hat das Prozeßgericht eine Frist nicht bewilligt, so sieht ebenso wie nach der Verordnung vom 7. August 1914 die Befugnis dem Vollstreckungsgericht zu. Die Vorteile der Verordnung kommen, wie besonders vorgeesehen ist, ungekürzt auch solchen Hypothekenschuldnern zugute, denen vor dem Inkrafttreten eine Zahlungsfrist für das Kapital bereits bewilligt worden war. Ferner ist eine Bundesratsverordnung über die Sicherheitsleistung mit Wertpapieren ergangen. Da zurzeit ein Kurswert nicht notiert wird, hat der Bundesrat die Zulässigkeit der Sicherheitsleistung mit mündlichen Wertpapieren, die vor Ausbruch des Krieges einen Kurswert hatten, ausdrücklich ausgesprochen; die Sicherheitsleistung soll in Höhe von drei Vierteln des Kurses vom 25. Juli d. J. zulässig sein. Mit den Kriegsanleihen des Reiches soll in Höhe von drei Vierteln des Ausgabepreises Sicherheit geleistet werden können. Diese Vorschriften finden auf alle Sicherheitsleistungen Anwendung, für die der § 234 des Bürgerlichen Gesetzbuchs maßgebend ist.

Nach etwas vom gesunkenen Kreuzer „Leipzig“. Londoner Blätter melden aus Buenos Aires, daß die Besatzung des britischen Schiffes „Drummuir“, das von dem deutschen Kreuzer „Leipzig“ versenkt worden ist, von dem deutschen Dampfer „Seydlitz“ in Port San Antonio-Deeste gelandet worden ist.

Ein evangelischer Pfarrer von den Russen erschossen. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Petersburg ist der „Nowoje Wremja“ zufolge der protestantische Pfarrer Bonden in Holist bei Riga erschossen worden, weil er angeblich aufreizende Predigten gegen die Regierung gehalten habe.

Beschäftigung der Kriegsgefangenen. Der „Progrès“ meldet aus Paris: Der Kammerausschuß für öffentliche Arbeiten beauftragte den Vorsitzenden, den Minister der öffentlichen Arbeiten aufzufordern, die Kriegsgefangenen in möglichst großem Maße zur Ausführung der von dem Ausschusse bereits angenommenen Arbeiten sowie der Arbeiten in den Handelshäfen, wie Lössen der Ladungen usw., zu verwenden.

Die Minengefahr. Der norwegische Dampfer „Boston“ ist in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und untergegangen. Der „Boston“ verdrängte 738 Tonnen und gehörte der Firma Olsen in Kristiania.

England im französischen Witz. In einer älteren Nummer des französischen Witzblattes „Petit Bleu“ ist, der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, zu lesen:

„Barmherzige Schwester zu einem Bagabunden: „Gehen Sie nie in die Kirche, mein Freund?“
„Niemals, Schwester.“
„Lesen Sie die Bibel?“
„Niemals, Schwester.“
„Denken Sie manchmal an die Schönheiten des Himmels? Wissen Sie, daß dort alles von Gold und Diamanten strahlt?“
„Das glaube ich nicht, Schwester; denn wenn das wahr wäre, hätten die Engländer schon längst die Hand drauf gelegt.“
Dieser französische Witz charakterisiert besser als lange Abhandlungen die englische Räuberkolon.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Dezbr. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat; dagegen einige Bemöher von Westende tötete und verlegte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gehöft St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte. Südlich von Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Duzend Gefangene in unsere Hände fielen. Mehrfache stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das Gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich Sennheim zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf dem linken Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 28. Dezbr. (WVB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 28. Dezember, mittags. Nördlich des Dufapasses wichen unsere Truppen den Angriffen der Russen in Stellungen näher am Karpatenbuckel aus. Zwischen Bialla und Dumajer im Raume nordöstlich Zalkiezyn wurden sehr heftige Angriffe des Feindes abgewiesen. Sonst hat sich auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz unserer Front nichts Wesentliches ereignet.

Im Süden herrscht, von einigen Grenzplänkelen abgesehen, vollkommene Ruhe. Die Serben sprengten wieder die Semliner Brücke.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Weihnachten im Großen Hauptquartier.

Wien, 28. Dezbr. Die kaiserliche Zeitung meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 25. Dezember: Die Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier war ebenso einfach und schlicht wie eintrübend. Der Kaiser wollte das Fest inmitten der Soldaten begehen, die zum Hauptquartier gehören. Dazu bedurfte es eines sehr großen Raumes, da Gabelstühle für etwa 960 Personen aufgestellt werden mußten. Die weite Halle war über und über mit Tannengrün geschmückt, so daß nirgends von Decke und Wand etwas zu sehen war. Jedermann, vom Kaiser bis zum schlichten Landwehrmann, fand einen Platz an den in Längsrichtung aufgestellten Tischen, die in gleichen Abständen mit Lichtern geschmückte Bäume trugen. Jeder Offizier und jeder Mann erhielt die gleichen Pfefferkuchen, Äpfel und Nüsse sowie das Bild des Kaisers. Die Mannschaften erhielten außerdem einen Tabakbeutel und Zigarren. An der Stirnseite des Raumes war ein Altar errichtet, davor eine große Krippe. An den Seiten standen hohe Christbäume. Der alte Weihnachtslied: „O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit“ leitete die Feier ein. Sobald der Kaiser die Anwesenden mit dem Gruß: „Guten Abend, Kameraden!“ begrüßt hatte, folgte eine kurze Ansprache des Pfarrers und dann das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“. Nachdem Generaloberst v. Pfaffen dem Kaiser für die Vereitung des schönen Festes gedankt hatte, hielt der Kaiser folgende Ansprache: „Kameraden! In Wehr und Waffen stehen wir hier versammelt, dieses heilige Fest

zu feiern, das wir sonst im Frieden zu Hause feiern. Unsere Gedanken schweifen zu den Unsrigen daheim, denen wir diese Gaben danken, die wir heute so reichlich auf unseren Tischen sehen. Gott hat es zugelassen, daß der Feind uns zwang, dieses Fest hier zu feiern; wir sind überfallen, wir wehren uns und das gebe Gott, daß aus diesem Friedensfest mit unserem Gott für uns und für unser Land ein schwerer Kampf ein reicher Sieg erziehe. Wir stehen auf feindlichem Boden, dem Feinde die Spitze unseres Schwertes, das Herz unserem Gott zugewandt. Wir sprechen es aus, wie es einst der Große Kurfürst getan hat: „In den Staub mit allen Feinden Deutschlands!“ Amen.“ — Der Kaiser ging dann an den Tischen entlang und zeichnete viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus.

Das Weihnachtsgeschenk des deutschen Kronprinzen an seine Truppen.

Ein Erlass des Kronprinzen, der am Weihnachtsabend bekannt gegeben wurde und viel Freude bereitet hat, lautete: Weihnachten in Frankreich und in engster Fühlung mit dem Feinde! Solche Feiern werden uns allen unvergänglich bleiben. Dazu wünsche ich sämtlichen Angehörigen meiner tapferen Armee Gottes reichsten Segen, bis wir uns mit dem Soldatenglied pflichtbewusster Streiter einen Frieden erkämpft haben, auf den wir und unser geliebtes Vaterland stolz sein werden. Wie mein Großvater, Kronprinz Friedrich Wilhelm, Weihnachten 1870 seiner braven Armee, Euren Vätern und Großvätern, so sende ich jedem einzelnen meiner treuen Mitkämpfer als bescheidene Erinnerungsgabe an die gemeinsame Weihnachtsfeier in Deutschlands größter Zeit eine Tabakspfeife mit meinem Bilde.

Minen in der Donau.

Wien, 28. Dezbr. Das Ahtuhr-Blatt meldet aus Sofia: Die serbische Antwortnote, wonach in der Donau zwischen Prahova und Orjova Minen gelegt seien, so daß bulgarische Dampfer nicht passieren können, rief in hiesigen politischen Kreisen und im Publikum große Erregung und Unzufriedenheit hervor. Die bulgarische Presse protestiert gegen das Legen von Minen im internationalen Donauström und fordert die Regierung auf, als Antwort auf die serbische Herausforderung die freie Fahrt auf der Donau zu schließen und zu diesem Zweck die Donauufer bis zum Moravafluß militärisch zu besetzen.

Unzufriedenheit bei den Russen.

Rotterdam, 28. Dezbr. Die Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London vom 28. Dezember: Morning Post erzählt aus Petersburg, daß die Unzufriedenheit des russischen Volkes darüber, daß die westlichen Bundesgenossen nicht ihren vollen Anteil an der Kriegsführung trügen, immer mehr wachse, da es den Engländern und Franzosen, obgleich die deutsche Hauptmacht sich im Osten befinde, noch immer nicht gelungen sei, die Deutschen aus ihren Stellungen zu werfen. Man glaubt, daß die Armeen der Verbündeten stark genug dazu sein müßten. Die Morning Post schreibt hierzu in ihrem Leitartikel, daß Englands Anteil am Kriege jetzt noch hauptsächlich in der Aufstellung seiner neuen Armee bestehe. Von Joffre würde es unvorsichtig sein, eine große Schlacht zu schlagen, ehe die Engländer über eine starke Streitmacht verfügten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Königsberg i. Pr., 28. Dezember. Wegen Kriegs- und Landesverrats ist der Rätter Wilhelm Rogel aus Szargillen (Kreis Labiau) vom Kriegsgericht zu 10 Jahren Zuchthaus und zu Ehrverlust für die gleiche Dauer verurteilt worden. Rogel hatte an seinem Wohnort, dessen Umgegend die Russen bei ihrem Einbruch in Ostpreußen aufsuchten, dem Feind die Verproviantierung durch geeignete Wege zu erleichtern versucht.

Basel, 28. Dezbr. (WVB.) Wie die „Baseler Nachrichten“ melden, ist das verbündete Geschwader vor den Darbanellen neuerdings verstärkt worden und besteht jetzt aus 40 Wimpeln, darunter 15 Dreadnoughts und anderen Schlachtschiffen. Es wird ein entscheidender Angriff erwartet. Das französische Schlachtschiff „Waldeck-Rousseau“ ist, mit

dem Kommandierenden General an Bord, in Saloniki eingetroffen.

Basel, 28. Dezember. (WVB.) Nach einer Meldung aus Tokio ist es im japanischen Parlament vor der Auflösung zu stürmischen Szenen gekommen. Die Verteidiger der Inselpolitik gerieten sogar in ein Handgemenge mit den Kontinentalpolitikern. Der Deputierte Schibawa, ein früherer Minister, wurde so zwischen die Bänke gepreßt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt.

Rom, 28. Dezbr. (WVB.) Der Papst empfing im Thronsaal den österreichisch-ungarischen Votschaster, die Gesandten Preußens, Bayerns und Vatikans sowie den venezianischen Geschäftsträger. Der österreichisch-ungarische Votschaster brachte dem Papste namens seiner Kollegen Glückwünsche dar, auf die der Papst dankend erwiderte.

Mailand, 28. Dezember. (WVB.) Wie der Pariser Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet, schickt Frankreich nunmehr den größten Teil seiner Landsturmreserven von den Übungsplätzen des Südens an die Front.

Lokales und Provinzielles.

Serbhorn, 29. Dezember. Wir mußten gestern wegen Raummangel die Besprechung über die während der drei Weihnachtstage stattgefundenen Veranstaltungen für heute zurückstellen. Wir lassen nun nachstehend die einzelnen Berichte folgen:

Am 2. Feiertag um 4 Uhr nachmittags war in unserer Stadtkirche eine Weihnachtsfeier für die Kinder beim strahlenden Lichterglanze zweier mächtiger Tannenbäume bereitet. Auf diese Feier hatten sich besonders die Kinder, welche den Kindergottesdienst regelmäßig besuchen, eifrig angekündigt. Das Schiff des geräumigen Gotteshauses war von Kindern dicht besetzt und auch die Eltern und Angehörigen der letzteren waren in so großer Anzahl erschienen, daß die Emporen sich fast als zu klein erwiesen. Die Feier, von Herrn Vikar Knäuf geleitet, wurde mit dem schönen Liede „Jauchzet, ihr Himmel“ begonnen und dann wechselten Gedichtvorträge, gemeinsame Gesänge, Kindergesänge und Gesänge des Mädchenchors in schöner Reihenfolge mit einander ab. Die Deklamationen als auch die Gesänge, besonders mehrere reizend zu Gehör gebrachte Wechselgesänge ließen erkennen, daß schon seit Wochen im Kindergottesdienst für diese Weihnachtsfeier fleißig gelernt und geübt worden ist. Herr Vikar Knäuf richtete an die Kinder eine kurze, aber eindrucksvolle Ansprache, die in den frohen und ungetrübten Kinderherzen lebendigen Widerhall gefunden haben wird. Mit dem Wechselgesang des schönen Weihnachtsliedes „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ schloß die Feier, die bei den Eltern und Angehörigen eine frohe Erinnerung an die selige Kinderzeit wachgerufen hat und die den Kindern sich als Segen für ihr ferneres christliches Leben erweisen wird.

Am 2. Feiertag abends fand im großen Vereinshaussaal eine Weihnachtsfeier in Gestalt eines Familienabends statt, der sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Herr Pfarrer Weber eröffnete die Feier mit dem gemeinsamen Gesungenen Liede „Vom Himmel kam in dunkler Nacht“, worauf Deklamationen, Gesänge des Mädchenchors unter Leitung des Herrn Lehrer Kopp, sowie eine längere, sich auf den Krieg beziehende, tief empfundene Ansprache des Herrn Missionar Schütz den Abend beim brennenden Lichterbaum abwechslungsreich verschönten. Erst nach 11 Uhr hatte diese Feier ihr Ende erreicht.

Wie alljährlich, so fand auch am 3. Feiertag mittags die Weihnachtsfeier des Erziehungsvereins hier im großen Vereinshaussaal statt. Wohl etwas über die Hälfte der Kinder samt ihren Pflegeeltern waren zu derselben erschienen. Nach Gesang und Gebet sprach Herr Pfarrer Weber mit den Kindern eingehend über den Lobgesang der Engel. Bei dem Wort „Friede auf Erden“ gedachte er besonders des schweren Krieges. Er dankte den Pflegeeltern insbesondere, daß sie, trotz der schweren Zeit, und trotzdem, daß eine Anzahl der Pflegeväter mit in den Krieg ziehen mußten, die Kinder nicht fortgeschickt, sondern sie weiter erhalten und ernährt hätten. Möge Gott der Herr es ihnen

Herzensstürme.

Roman von M. Dellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(30)

„O, der Vater hatte nicht recht, als er sagte: „Kein Tropfen Blut von dem meinen soll in deinen Adern.“ Dies starrte Festhalten an dem einmal Erwählten hatte der Sohn vom Vater geerbt!“

Jetzt wendete Georg sich langsam von dem Vater ab und hob den dunklen Blick zu dem Bilde empor; ein einzelner Sonnenstrahl streifte das milde, vertehrte Gesicht, in dem Halbdunkel des Zimmers leuchtete es auf — zürnend? — strafend? — nein, verhöhnend — und „Er wird mich vergeben“, murmelte er dumpf, mit bleichen Lippen — „auch als ein Kämpfer kann ich auf rechter Bahn wandeln!“

„So geh!“ Raum vernehmlich rangen sich die Worte aus der Kehle. — „Geh! Dies Haus bleibt einem — einem Abtrünnigen verschlossen!“

„Vater, laß das nicht dein letztes Wort sein! Ich werde Dir beweisen —“

„Geh!“ — „sage ich noch einmal! Ich — ich habe keinen Sohn mehr!“

„Ja, ja,“ schrie Georg jetzt wie außer sich, „und ich habe niemals einen Vater gehabt!“ Dann stürzte er hinaus aus dem Zimmer, hinaus aus dem Hause — durch den Garten — immer weiter — immer weiter — bis auf die Landstraße. Wie von etwas Unsichtbarem geholt, so stürzte er vorwärts!

Die letzten Häuschen des Dorfes lagen schon hinter ihm, als er endlich stehen blieb. Ein beständiger Wirbelwind hatte ihm eine Sandwolke entgegengeschleudert, ihn zwingend, die Augen zu schließen.

Unbeweglich stand er da. — Der Wind zerzauste sein lockiges Haar, er beachtete es nicht — achtete nicht darauf, daß die Sonne plötzlich verschwunden, daß die ganze Landschaft in graue Staubwolken gehüllt war. Ein verstörter Sohn! Hatte er denn doch diesen Vater geliebt, der stets so kalt, so hart gewesen?

Nein! schrie es in seinem Innern, nein! Aber das Vaterhaus — die Heimat — die anderen lieben Menschen alle — ja, das alles liebte er — daran hing dies heiße, in wildem Schmerz sich bäumende Herz, und dies alles sollte ihm nun verloren, verschlossen sein?

Da fühlte er plötzlich eine leise Berührung; kalte, zuckende Fingerringen legten sich fest um seine Hand. Er öffnete die Augen, noch wie in halber Betäubung um sich schauend.

„Lili!“ Sie stand neben ihm, jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen, die großen, blauen Kinderaugen wie in angstvollem Entsetzen auf ihn gerichtet. Er fragte nicht, woher sie kommt, es ist ja selbstverständlich, daß sie neben ihm ist — seine Lili gehört zu ihm!

Ohne Ueberlegung hastete er nun wieder vorwärts. Lili bemüht sich, mit ihm Schritt zu halten; sie kämpft gegen den immer heftiger werdenden Sturm, der an ihrem leichten Sommerkleide zerrt.

Er, der sonst die Fürsorge selbst gegen sie ist, beachtet es nicht. Da reißt ihr der Sturm den Hut vom Kopf, die blonden Flechten haben sich gelöst und hängen tief über den Rücken nieder, während einzelne schwere Regentropfen in ihr Gesicht schlagen.

„Georg!“ steht sie nun stammelnd, „Georg, lieber Georg — sprich doch nur ein Wort!“

Nun stockt sein Fuß und seine Augen, die einen starren Ausdruck haben, wenden sich ihr zu. „Ich kanns nicht sagen, Lili.“

„Ich weiß ja alles! — Die Angst ließ mich nicht auf dem Plage — ich wollte bei der Dore warten, und da — o — nun habe ich alles gehört!“ Sie schlug beide Hände vor ihr Gesicht, ein Beben ging durch ihre Glieder.

„Und nun?“ — Nun wendest Du Dich auch von dem entarteten Sohn, von dem elenden Lügner ab?“ Seine Stimme klang schneidend.

Sie ließ die Hände von ihrem Gesicht sinken, ein fremder Ausdruck lag auf den weichen Zügen. „Stände ich dann hier?“ fragte sie einfach.

Er riß sie an sich voll stürmischer Leidenschaft, und der Sturm umbraute die beiden Gesichter an der völlig menschenleeren Straße er zerrte an ihnen, als wollte er sie gewaltsam auseinanderreißen; doch sie hielten sich fest umschlungen.

Endlich gab Georg die zitternde Gestalt frei. Und jetzt erst kam ihm der Anbruch der Elemente zum Bewußtsein. Mein Gott, dies Unwetter! Und Du, Lili, in dem leichten Kleide und ohne Hut. — Wo herge ich Dich?“

„Sorge Dich nicht um mich, an meinem Herzen bin ich stets geborgen!“

Sie versuchte ihm zugulächeln. Er zog sie auf seine Brust und drückte heiße Küsse auf ihren Mund, dann riß er hastig: „Aber Du bist ja ganz nahe zu Hause — ich führe Dich dorthin und dann, Lili, muß ich fort — jetzt erst recht, noch heute! Ich dachte zuerst noch mit Deinem Vater zu sprechen, doch ich bin zu erregt. Ich gehe nun nach der Residenz und lehre seglich nach jenem Feste, von dem ich Dir sprach, hierher zurück, natürlich nur, um von Deinem Vater seinen Segen zu erbitten; er wird ihn uns hoffentlich nicht verweigern. Bis dahin lebe wohl, mein einziges, teures Lieb! Bete für mein, für unser Glück!“

Sie hing wortlos an seinem Hals. Der ganze Jammer dieser Stunde lag in den Augen, die an seinen Zügen hingen, als wollte sie sich diese einprägen für alle Zeit.

Dann lösten sich ihre Arme. „Ich gehe die wenigen Schritte schon allein,“ sagte sie jetzt, wenn es nun auch verräterisch um ihren Mund kuckte. „Lebe wohl, mein Georg, auf ein baldiges, glückliches Wiedersehen!“

Noch eine Umarmung — dann riß sie sich los und eilte, vom Sturm fast aufgehoben, ihrem Hause zu; nun hatte sie den Garten erreicht, noch wenige Minuten, dann war sie unter dem schützenden Dach.

Das Unwetter brach jetzt mit voller Gewalt nieder. Langsam ging Georg zurück. Als beruhigte der Aufruhr in der Natur den Sturm in seinem Innern, so kehrte allmählich die Ueberlegung bei ihm zurück.

Jetzt hieß es also vorwärts auf der vorgestreckten Bahn! Und daß es so und nicht anders kommen werde, hatte er ja eigentlich stets gewußt. Daß es ihn nun doch so furchtbar getroffen!

Er mußte auch noch einmal in das Haus zurück, das ihm von nun an verschlossen sein sollte — es ging nicht anders. Nur die nötigen Sachen mußte er einpacken — seine Geige — und dann Abel, Abbe, Jugendtraum! hatte er damals im Walde gesagt — sollte es wirklich so kommen? — Er hob den Kopf. Wieder trat der Ausdruck unbegreiflicher Entschlossenheit in sein Gesicht.

Nein, nimmermehr! Er würde es ihnen allen beweisen, daß er in dem selbstgewählten Beruf etwas Großes leisten werde, wenn er auch abwich von der glatten, ausgetretenen Bahn des Hergebrachten.

Fortsetzung folgt.

vergeben. Die Kinder ermahnte er zur Dankbarkeit und zum Gehorsam. Er wünschte, daß auch sie allesamt Menschen werden möchten, auf denen Gottes Wohlgefallen ruht. Nach der Ansprache fand die Verteilung der Gaben an die Kinder statt. Hatte man mit einigem Jagen inbetracht der Gaben in die Weihnachtszeit geschaut, so mußte man dankbar bekennen, daß die Freunde dieses Jagen gründlich zu schanden gemacht haben, indem sie, trotz der vielen Ansprüche, die in letzter Zeit an sie gestellt wurden, dem Verein die altbewährte Treue gehalten haben. Ihnen sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Die Gaben, die den Kindern überreicht werden konnten, standen daher denen der früheren Jahre an Menge und Güte durchaus nicht zurück. Mit frohem Herzen zogen bald nach Mittag die Pfleger mit den Pfläglings wieder heim.

Am 3. Feiertag nachmittags 4 Uhr fand in unserer Stadtkirche eine erhebende Weihnachtsfeier für die Kinder der Kriegsteilnehmer statt. Die beiden Grundgedanken: „Geburt des Heilandes und der Weltkrieg“ fanden in dieser Feier eine glückliche Verbindung. An ihr nahmen teil der Magistrat, die Stadtverordneten-Versammlung, der Kirchenvorstand und der hiesige Frauenverein. Das Gotteshaus war von Erwachsenden und Kindern dicht gefüllt. Wesentlich zum Gelingen dieser Feier haben die Herren Lehrer beigetragen, die sich gern der großen Mühe unterzogen hatten, Gedichte und Gesänge mit den Kindern einzubüben. Was die fast durchweg mit Frische und Begeisterung zum Vortrag gebrachten Gedichte anbelangt, so muß hervorgehoben werden, daß wirklich das Beste ausgewählt worden war. Daß Gedichte eines Rudolf Herzog von Schullindern in so pädagogischer Weise vorgetragen werden, wie wir es hier hören konnten, ist eine ganz außerordentliche Leistung. So war denn auch die Wirkung dieser der Stimmung der Feier angepaßten Deklamationen auf die Zuhörer eine ergreifende. Nicht minder war dies der Fall bei den von Herrn Lehrer Kopp komponierten und von einem unter seiner Leitung stehenden Mädchenchor wirkungsvoll gesungenen Chören, von denen besonders das Lied „Für uns!“ tiefen Eindruck machte. (Hier folgte von Herrn Lehrer Kopp komponierte Lieder werden demnächst im Druck erscheinen. Die Schriftleitung.) Herr Dekan Professor Hauken, welcher in liebenswürdigster Weise das Arrangement und die Leitung der Feier übernommen hatte, führte mit herzlichen Worten den Kindern und Eltern den Zweck und die Bedeutung der Feier vor Augen unter besonderer Betonung, daß er wohl sicher im Einverständnis aller Versammelten gehandelt habe, wenn er dafür sorgte, daß an alle Kriegsteilnehmer eine Karte abgeht, auf welcher ihnen mitgeteilt wird, daß man bei der Weihnachtsfeier für ihre Kinder auch ihrer in der durch sie vom Feind beschlagnahmten Heimat mit Dank gedacht hat. Mit dem Gesang des Liedes „Wir treten zum Beten“ beschloß die schöne Feier, die eine unaussprechliche Erinnerung an die Kriegsweltchristenheit 1914 darstellt wird. — Hierauf nahmen die Kriegskinder in von liebender milder Hand gestifteten Weihnachtsgaben in Empfang. Ueber 400 Kinder konnten beschenkt und zugleich erfreut werden, gewiß ein Beweis, daß in unserer Stadt an diesem Weihnachtsfeste wahre und reine Christenliebe gewaltet hat. Der Frauenverein hat bei dieser Massenbescherung eine gewaltige Arbeit geleistet, denn es hat viel Mühe und Arbeit gekostet, für jedes Kind ein passendes Geschenk zu erwählen. Den Dank für den Kriegsfürsorge-Ausschuß und den Frauenverein haben wir bereits gestern zum Ausdruck gebracht.

Zu den Weihnachtsfeiern am Heiligen Abend ist noch nachzutragen, daß auch die Pahnhofswache im Wachtlokal durch Herrn Bürgermeister Birkenbach beschenkt worden ist. Die Freude über diese unerwartete Bescherung war an den Mienen der wackeren Krieger deutlich abzulesen.

— **Mädchenfortbildungsschule.** Wie aus der Bekanntmachung des Kuratoriums in der heutigen Zeitung ersichtlich, ist beabsichtigt, die Mädchenfortbildungsschule mit Beginn des neuen Jahres wieder zu eröffnen. Öffentlich werden die Anmeldungen von Schülerinnen so zahlreich eintreffen, daß diese Absicht verwirklicht werden kann. Im Interesse unserer weiblichen Jugend ist die Wiedereröffnung der Schule dringend zu wünschen.

— **Neujahrsglückwünsche.** Auf die Bekanntmachung betreffend Ablösung der Neujahrsglückwünsche wird noch besonders hingewiesen und ist hier die beste Gelegenheit geboten, der Kriegsfürsorge Mittel zuzuwenden. Öffentlich wird von dieser Gelegenheit recht ausgiebiger Gebrauch gemacht, im Interesse des guten Zwecks kann dieses nur ausdrücklich gewünscht werden.

— **Das Generalkommando des 18. Armee-Korps** gibt folgenden Erlaß bekannt: Den Wünschen weiter Kreise der Bevölkerung entsprechend habe ich mich mit der Verlängerung der Polizeistunde in der bevorstehenden Silvester nacht einverstanden erklärt. Es entspricht dem Ernst der Zeit nicht, wenn die Silvesternacht durch übermäßige Ausgelassenheit usw. gefeiert wird. Von dem gesunden Geist der Bevölkerung erhoffe ich zuversichtlich, daß sie den durch den Krieg geschaffenen ernsten Verhältnissen in der Silvesternacht Rechnung tragen wird. Freiherr von Gall, General der Infanterie und kommandierender General.

— **Die behördliche Ermittlung der Getreidevorräte.** Der Regierungspräsident Dr. von Meißner erläßt im Anschluß an die neuen bundesrechtlichen Bestimmungen über die Höchstpreise für den Regierungsbezirk Wiesbaden eine sehr beachtenswerte Bekanntmachung. Er weist darauf hin, daß es bisher der umsichtigen Tätigkeit der Kommission für Getreideverpflegung gelungen sei, allen Anforderungen des Militärs an Lieferungen gerecht zu werden. Jetzt mußte aber mit schwierigeren Einkaufsverhältnissen gerechnet werden, als deren Folge Zwangsverkäufe und Requisitionen anzusehen seien. Um diese Unannehmlichkeiten zu ersparen, wird der Landwirtschaf nahegelegt, ihre Vorräte, vor allem Puffer, der Kommission in vermehrtem Umfang zuzuführen. Jeder Vorrat ist monatlich einmal völlig zutreffend der Behörde anzugeben. Jede Verheimlichung wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Auch für nicht ausgedrohtes Getreide kann der Zwangsverkauf angeordnet werden. Die Bekanntmachung empfiehlt dringend, die freihändige Ankaufstätigkeit in der angegebenen Weise zu unterstützen.

+ **Burg.** 29. Dezbr. Das Eisener Kreuz erhalten hat unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier der

Vorsitzende unseres Turnvereins, Herr Heinrich Mize im Infanterie-Regiment Nr. 168. Wir gratulieren!

* **Krohnhausen.** 29. Dezbr. Dem königlichen Förster Müller daher ist mit Patent vom 8. Dezember der Charakter als Jagemeister verliehen worden.

* **Frankfurt a. M.,** 27. Dezbr. Am Tage vor Weihnachten eröffnete die Zentrale für Kriegsfürsorge eine neue Sammlung. Der Appell an die weihnachtlich gestimmten Herzen war nicht vergeblich, denn noch am gleichen Tage gingen der Sammelstelle rund 350 000 Mark in Beträgen von 1 Mark bis 40 000 Mark zu.

* **Frankfurt a. M.,** 28. Dezbr. Der bekannte Vorkämpfer der Impfgegner-Bewegung, Ingenieur Hugo Wegener, ist gestern nach längerem Leiden gestorben.

* **Spredlingen-Buchschlag.** 28. Dezbr. Auf der hiesigen Station entgleisten heute vormittag in einer Reihe mehrere Wagen eines Güterzuges. Sie stürzten um und versperrten die Hauptgleise der Frankfurt-Darmstädter Strecke mehrere Stunden für den Durchgangsverkehr. Der Betrieb wurde bis zur Aufhebung der Wagen eingeleistigt aufrecht erhalten.

* **Eschborn.** 28. Dezbr. Bei dem Versuch, aus einem noch fahrenden Zuge abzuspringen, stürzte der 40jährige Zimmerer Friedrich Herrmann ab und wurde überfahren. Er erlag nach kurzer Zeit seinen Verletzungen.

* **Gelnhausen.** 23. Dez. Der Kreistag bewilligte für die Unterstützung von notleidenden Kriegerfamilien zu den bereits verausgabten 150 000 M. weitere 250 000 Mark.

* **Sammelburg.** 27. Dezember. (Der Ose im Uhrenladen.) Ein für die Weihnachtsschlachtung bestimmter Ose riß seinem Führer auf dem Wege nach dem Schlachthaus aus. Er stürzte gegen den Uhrenladen des Josef Schneider und sprang durchs große Schaufenster in den Laden. Hier richtete das Tier in wenigen Augenblicken ein fürchterliches Chaos an. Fast keine Uhr blieb unbeschädigt. Der Schaden beträgt tausende von Mark.

* **Schotten.** 27. Dezbr. Das Kreisamt ordnete für den Kreis Schotten die sofortige Urbarmachung der vielen bisher nutzlos umherliegenden Geländestücke in den einzelnen Gemeinden an. Die Gemeindebehörden haben die anbaufähigen Bodenflächen festzustellen und deren Besitzer zum ungekauften Anbau anzuhalten. (Die letztere Maßnahme ist auch in Eschborn auf Betreiben der Landwirtschaftskammer betätigt worden, und das mit Recht. Die Schriftleitung.)

Vermischtes.

Hindenburg als Namensgeber. Die Sitte, Namen berühmter Männer gewissermaßen zu annektieren, reicht bis in die Freiheitskriege zurück. Als der Marschall vorwärts seine Siege über Napoleon davongetragen hatte, mußte er es sich gefallen lassen, daß sein Name ins Weibliche überlegt wurde und eine ganze Anzahl neugeborener Mädchen wurden nach der Leipziger Schlacht, mehr patriotisch als schön, „Blücherine“ getauft. Ähnlich erging es anderen großen Heerführern der Befreiungskriege. Der Krieg von 1870/71 zeitigte den schönen Vornamen „Sedania“ im Hinblick auf die Gefangennahme Napoleons bei Sedan. In den Friedensjahren war es dann namentlich Fürst Bismarck, der mit seinem Namen alle möglichen Erzeugnisse empfehlen mußte, bis zu den bekannten Bismarck-Heringen. Und es war ein Zeichen der wachsenden Popularität des Reichskanzlers Bülow, daß die Bülow-Heringe den Konkurrenzkampf mit den Bismarck-Heringen aufnahmen. Es ist daher kein Wunder, daß auch der populärste Mann des gegenwärtigen Feldzuges Generalfeldmarschall von Hindenburg seinen Namen für alle möglichen und unmöglichen Dinge herleihen muß. Namentlich die Fabrikanten von Artistein, die im Krieg und im Felde gebraucht werden, suchen den meistgenannten Namen der Gegenwart, mehr oder weniger geschmackvoll, mit ihren Fabrikaten in Verbindung zu bringen. Ersthafter ist es schon, daß eine ganze Dorfgemeinde, freilich die größte Deutschlands, Jährze in Obersachsen, ihre Umtaufung in „Hindenburg“ beantragt hat. Der Generalfeldmarschall hat bekanntlich unter der Vor- aussetzung der Zustimmung der Staatsbehörden seine Einwilligung hierzu gegeben. — Aber auch in den neutralen Ländern scheint Hindenburg begeisterte Verehrer zu besitzen. In einem Briefe, den ein Barmer Bürger aus Schweden erhielt, heißt es nämlich: „Besten Dank für die Karten. Entschuldige, daß ich nicht vorher geschrieben habe. Ich kann aber Glück wünschen. Der Sieg folgt den deutschen Fahnen immerzu, und wir wollen hoffen, daß er ihnen auf immer folgen werde. Der Feldmarschall Hindenburg ist hier sehr bewundert. Die Zeitungen besagen, daß Personen von den Behörden begehren, sich Hindenburg (schwedisch Hindenborg) nennen zu dürfen.“

Französische Weihnachtsbescherung. „Altenposten“ meldet aus Paris, General Joffre habe befohlen, daß jedem Soldaten, der sich an der Front befindet, ein Bund Zigarren, eine Flasche Wein und eine Wertflasche Champagner am Heiligabend zu übergeben sind. In den Schulen haben die Kinder außerdem die Summe von 420 000 Frank gesammelt, die zum Ankauf von Tabak und Schokolade verwendet werden sollen als Geschenk für die am Weihnachtsabend in den Schützengräben befindlichen Soldaten.

Verdeutschung von Fremdwörtern bei Staatsbehörden. Wohl als erste deutsche Behörde hat der Senat der Freien und Hansestadt Lübeck die Ersetzung von überflüssigen Fremdwörtern durch entsprechende deutsche Ausdrücke in die Hand genommen. Er hat der Bürgerschaft einen Antrag zugehen lassen, wonach umgewandelt werden sollen: die Bezeichnung Finanzdepartement in Finanzbehörde, Baudeputation in Baubehörde, Zentral-Armendeputation in Stiftungsbehörde, Medizinalkollegium in Gesundheitsrat, Medizinalamt in Gesundheitsamt, Kommissar in Vertreter, Navigationschule in Seefahrtsschule, Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten in Betriebsbehörde, Bureau der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten in Betriebsamt, Steuerbureau in Steueramt. Man sieht also, daß man auch sehr gut mit deutschen Ausdrücken auskommen kann, die das betreffende Amt ebenso klar und deutlich bezeichnen, wie die Fremdwörter. — Der Antrag des Senats wurde von der Bürgerschaft einstimmig angenommen. In der Besprechung wurde noch dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Bezeichnung „Senator“ demnächst durch „Ratsherr“ ersetzt werden möchte, welches Wort übrigens schon in vielen deutschen Seestädten zur Anwendung gelangt.

Kriegsaufzüge in der Schule. Wie sich der Krieg in der Seele der Kinder widerspiegelt, davon geben einige Aufzüge eine Probe, die ein Wiener Blatt bringt. Die Verfasser sind sieben- bis achtjährige Kinder, denen weder eine Disposition noch andere Anhaltspunkte gegeben wurden. Ein Kind schreibt:

„Ich denke, daß der Krieg sehr schrecklich ausfallen muß. Und daß Tote und Verwundete auf der Erde liegen. Und manche treten auf ihnen drauf. Sie leiden viele Schmerzen daran. Manche sind so schwer verwundet bis zu ihrem Tode. Die Kugeln der Kanonen fallen hin und her. Mensch zu Mensch müssen sich zum Tode streiten. Die Menschen und Pferde springen hin und her zwischen den Kugeln. Manche trifft eine Kugel, der fiel gleich um. Und dann kommen die Verwundeten ins Spital. Und dann ist der Krieg zu Ende.“

Ein anderes Kind schreibt:

„Die Krieger ziehen ins Feld hinaus und schleppen den Feind nieder. Sie führen fest und immer fest, daß sie den Feind kriegen. Es sterben viele Leute in dem Kriege. Wir siegen immer. Die Feinde siegen nie und nie. Wir müssen siegen und werden auch siegen. Die Feinde fallen immer. Aber von uns fallen auch sehr viele.“

Der künftige Kriegsberichterstatter verrät sich in folgenden Zeilen:

„Sieg über die Serben. Die Russische Armee vernichtet. Großer Sieg über die Russen. Siege der Deutschen über die Franzosen. Belgische Infanterie vernichtet. Eroberung eines Maschinengewehrs. Antwerpen in belgischen Händen. Rückzug der Russen über die Rabaten usw.“

Eine große Rolle spielen die Laten des deutschen Heeres in der Vorstellung der Wiener Kinder. Einer schreibt:

„Die Kanonen der Deutschen sind schwer. Viele Kriegsschiffe gehen unter. Die Deutschen werden bald vor Paris sein.“

Und ein anderer meint:

„Der teilsche Soldat hat Antworten in Flammen gestellt. Der teilsche Soldat kempft mit den Franzosen und Entlat. Das Bulser schreißt. Die Serben rennen davon, und die Russen verpöhlen. Die Soldaten fliegen von die Pferden hinab, die Tauschen haben gesiegt.“

Die Kristallisation des Schnees. Daß die Wärme die Ursache und der Ausgangspunkt aller Bewegung in der Natur ist, steht als bewiesene Tatsache fest. Ein sehr greifbarer Beweis hierfür liegt in der Kristallisation, das heißt in der mathematisch genauen Anlagerung gewisser Körper unter bestimmten, wesentlich eigentümlichen harmonischen Formen, wenn solche Körper unter der Einwirkung der Wärme oder Kälte aus dem tropfbar flüssigen in den festen Zustand übergehen, wenn ihre zuvor fast unmerklich fein verteilten winzigen Einzelteilchen oder Moleküle sich zu einem Ganzen vereinigen. Dabei herrscht immer ein Gesetz bei der Anordnung dieser Moleküle; sobald die Verdichtung stattfindet, so entstehen durch die Wirkung der Wärme bewegendende Kräfte, welche jedes Molekül an einen bestimmten Platz setzen. Es findet eine innere Arbeit statt, nämlich der Aufwand einer mechanischen Kraft, um die Moleküle in Bewegung zu setzen und ihnen bestimmte Stellungen anzuweisen, welche sie zueinander einnehmen sollen, und die bewegendende Kraft ist immer die Wärme, sowohl die positive, als die negative, die Kälte. Kristallformen entstehen in den Körpern sowohl durch Schmelzung wie durch Abkühlung; letzterer Fall ist sogar weitaus der häufigere. Einen noch schlagenderen Beweis für das mechanische Prinzip und die bewegendende Kraft der Wärme zeigt uns die Kristallisation des Wassers zu seinen feinsten Mengen, besonders in den Schneeflocken. Diese Kristallisation wiederholt sich unter Hunderten von Formen. Wir sehen sie in natürlichem Zustande an den Schneeflocken, wenn wir sie in dem Augenblick ihres Niederfallens, z. B. auf eine Glasfaser, unter dem Vergrößerungsglas betrachten. Wir können sie aber auch künstlich herstellen, indem wir Wassertropfen oder geringere Wassermengen auf einer Fläche plötzlich der Kälte aussetzen, welche dem Gefrierpunkte entspricht oder unter diesem liegt. Man reibe zum Beispiel die eine Seite einer Glasfaser leicht mit seinem Olivenöl ein und begieße sie mit Wasser aus einer Brause, schütte das Wasser ab, so daß nur noch ganz wenig darauf bleibt, wische die untere Seite schnell trocken und bringe nun die Tafel unter einer starken Vergrößerung in die erforderliche niedrige Temperatur; da wird man denn wahrnehmen, wie das mechanische Prinzip der Wärme sich alsbald offenbart, indem die Moleküle des Wassers durch die Wärmeentziehung sogleich eine Bewegung zur Ortsoveränderung machen und sich in regelmäßig geometrische Formen lagern, die so wechselvoll und verschieden sind, und deren Verschiedenheit doch so rätselhaft und unerklärlich ist, daß sie noch einen sehr interessanten Gegenstand der physikalischen Forschung abgeben.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme aus Wolffs Telegraphenbüro in Berlin.)

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Dezbr., vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Neuport und südlich Hyern gewannen wir in kleineren Gefechten einigen Boden. Mehrere starke französische Angriffe nordwestlich St. Menchould wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen; dabei machten wir einige Hundert Gefangene. Ein Vorstoß aus Boisbroule bis Apremont führte unter Eroberung von drei Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens. Französische Angriffe westlich Sennheim wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen und Polen, rechts der Weichsel, keine Veränderungen. Im Bzura: Rawka: Abschnitt schritten unsere Angriffe fort.

In der Gegend südlich Inowloz wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Unsere Herborner Krieger im Felde.

Herr Bürgermeister Virkendahl stellt uns einen an den Kriegsfürsorge-Ausschuß gerichteten Feldpostbrief eines Herborner Kriegers zur Verfügung, den wir nachstehend zum Abdruck bringen.

B. f. Z., den 17. Dezember 1914.

An den Vorstand des Kriegsfürsorge-Ausschusses der Stadt Herborn.

Ich danke Ihnen von Herzen für die wunderschönen Pakete, welche Sie mir und meinem Bruder als Weihnachtsgabe übersandt haben. Es berührt uns jedesmal mit großer Freude, wenn wir sehen, wie die Herborner Bürger mit großer Aufopferung alle diese schönen Sachen stiften, um uns Krieger hier im Felde eine Freude zu bereiten. Das Weihnachtsfest steht vor der Tür, und immer noch sind wir in Feindesland, im Angesichte unseres trotzigsten Erbfeindes. Es sollte uns diesmal nicht vergönnt sein, dieses schönste aller Feste zuhause im Kreise unserer Lieben zu feiern. Aber dennoch werden wir an diesen Tagen manchmal in Gedanken bei Euch weilen, wenn daheim die Weihnachtsglocken klingen und unter dem Weihnachtsbaum Weihnachtslieder erklingen. Wenn wir auch an Weihnachten bei Wind und Wetter, unter dem Donner der Kanonen und dem Knattern der Gewehre Tag und Nacht im Schützengraben aushalten müssen, so wollen wir das mit Freude tun, als echte deutsche Krieger, im Dienste fürs Vaterland. Wie viele Tränen werden an diesen Tagen für die Kameraden geweint werden, welche Vater und Mutter, Weib und Kind verlassen haben, um fern von der Heimat ihr Leben fürs Vaterland zu opfern. Es ergreift uns jedesmal ein großes Weh, wenn wir an den Gräbern unserer gefallenen Herborner Kameraden vorbeigehen, welche mit Moos, frischem Efeu und einem einfachen Holzkreuz geschmückt sind. Aber alle die Kameraden werden gerächt sein, wenn einst der Feind besiegte zu unsern Füßen liegt. Der gerechte Gott wird unseren Waffen den Sieg verleihen. Danken Sie nun in unserem Namen allen Spendern für die Liebesgaben. Wir wünschen Euch recht fröhliche Weihnachten.

Seid nun alle recht herzlich begrüßt von
Germann und Theodor Pfaff.

Die Aufbewahrung von Speisekartoffeln.

(Nachdruck erwünscht.)

Schon jetzt werden vielfach Klagen laut, daß die Haltbarkeit der diesjährigen Kartoffeln mangelhaft sei. Besonders die Verbraucher, die nicht über geeignete Lageräume verfügen, werden dadurch empfindlich getroffen. Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse machen es zur Pflicht, alle verfügbaren Vorräte, auch die kleineren Haushaltungsvorräte, tauglich zu erhalten. Sie dürfen nicht infolge falscher Behandlung verderben. Die vollkommene Gesundheit der zur Aufbewahrung bestimmten Kartoffeln ist die erste Bedingung für ihre Haltbarkeit. Sie müssen gleich nach dem Einkaufen sorgfältig verlesen werden. Alljährlich finden sich unter den geernteten Kartoffeln angefaulte Knollen, in diesem Jahre sogar ziemlich viele. Da infolge des Krieges der Verkehr vielfach auf Schwierigkeiten stößt und verzögert wird, konnte auch bei sorgfältig verlesenen Kartoffeln während der Versendung noch Fäulnis eintreten. Bei dem raschen Absatz war ein neues Verlesen nach dem Ausladen wohl meistens nicht mehr möglich. Der Käufer wird also immer einige schlechte Kartoffeln in seinem Vorrat finden. Es liegt in seinem eigensten Interesse, vor dem Aufbewahren aufs sorgfältigste alle kranken Knollen auszusuchen. Sie bilden eine ständige Ansteckungsgefahr für die gesunden.

Die kranken Knollen sind, zumal wenn ihnen Erde und Schmutz anhaftet, nicht immer leicht zu erkennen. Erde und Schmutz ist daher nach Möglichkeit durch Abreiben zu entfernen. Kranke Knollen zeigen nasse eingefunkelte Stellen — bei ganz verfaulten Kartoffeln ist das ganze Fleisch in eine übelriechende, breiige Masse verwandelt — oder blauviolette, ebenfalls eingefunkelte Stellen, unter denen beim Durchschneiden das Fleisch braunverfärbt ist. Bei weiterem Fortschreiten dieser Art von Fäule verlieren die Knollen ihre glatte, runde Form, werden runzlig und trocknen schließlich zu einer harten Masse zusammen, auf deren Oberfläche weiße oder gelbliche Punkte von Stednadelkopfgröße und darüber auftreten, die Fruchtkörper des Fäulnispilzes. Von der Fäulnis werden in erster Linie diejenigen Knollen angegriffen, die angegriffen oder sonstwie verletzt, gedrückt oder angefroren sind. Auch alle solche Kartoffeln müssen also gewissenhaft ausgesucht und rasch verbraucht werden. Zu achten ist außerdem auf Knollen mit Druckfäden, die ebenfalls leichter faulen als gesunde. Am besten ist es, alle irgendwie verdächtigen Knollen auszusuchen und, soweit sie noch brauchbar sind, getrennt von den gesunden aufzuheben.

Die Kartoffeln sollen in einem kühlen, luftigen, dunkeln Orte aufbewahrt werden. Am besten eignen sich hierzu frostfreie Keller oder Speicherräume. Sinkt die Temperatur des Raumes auch nur einige Tage auf den Gefrierpunkt, so „erfrieren“ die Kartoffeln: Sie werden fähig und sind zu Speisegeworden unbrauchbar. Durch mehrtägige Lagerung in mäßig warmen Räumen (Küche) können sie allerdings wieder genießbar gemacht werden, erhalten aber wohl nur ausnahmsweise ihren vollen Speisewert wieder. Sind die Kartoffeln auch nur für kurze Zeit größerer Kälte ausgesetzt — es genügen meist minus drei Grad Celsius —, so gefrieren sie, sterben ab und verfaulen rasch. Aber auch zu warme Räume, besonders solche, in deren Nähe sich Heizungsanlagen befinden, sind zur Aufbewahrung ungeeignet. Die Kartoffeln keimen leicht aus. Sie werden, wenn die Luft sehr trocken ist, wie bei Zentralheizung, bald welk und sind dann auch schlecht zu Speisegeworden zu verwenden. Durch sorgfältige Lüftung ist für Entfernung der Feuchtigkeit aus dem Räume zu sorgen, wobei zu bedenken ist, daß die Kartoffeln selbst viel Wasser enthalten und stetig in Dampf-Form an die Luft abgeben. Wärme und Feuchtigkeit beschleunigen die Entwicklung der Fäulnisserreger und vermindern die Widerstandsfähigkeit der Knollen.

Verfügt man nicht über geeignete Aufbewahrungsräume, so verzichtet man besser auf die Beschaffung eines größeren Kartoffelvorrats für den Haushalt. Der durch Verfaulen oder Welken entstehende Verlust ist größer als die geringe Mehrausgabe bei wiederholtem Einkauf kleiner Mengen. Ueberdies ist durch die Anordnung von Höchstpreisen das Hauptbedenken gegen den Einkauf im kleinen im wesentlichen beseitigt worden. Die Kartoffeln sollen nicht in Säcken aufbewahrt werden, da diese keinen ge-

nügenden Luftwechsel gestatten. Die von den Kartoffeln abgegebene Feuchtigkeit kann nicht verdunsten. Die Knollen „schwitzen“ und faulen rasch. Man entleere die Säcke baldigst und breite, besonders anfangs, die Kartoffeln in möglichst dünner Schicht, am besten auf dem trockenen Zementboden des Kellers, aus, bis sie oberflächlich trocken sind. Die anhaftende Erde entferne man sorgfältig, da der anhaftende Schmutz, wie bereits oben angedeutet, kranke Knollen übersehen läßt und dieser außerdem Fäulniskeime enthält, die das Verderben der Knollen veranlassen können.

Auch bei der späteren Aufbewahrung etwa in offenen Zententisten (nicht in Fässern) lege man sie so flach wie möglich. Sorge für genügende Durchlüftung der Kartoffeln ist besonders wichtig, wenn die Knollen größtenteils klein sind und infolgedessen dicht zusammenliegen. Während des Winters müssen die Kartoffeln öfters nachgesehen werden. Etwas übersehene oder nachträglich angefaulte Knollen sind zu entfernen. Treiben die Kartoffeln, wozu in diesem Jahre Neigung zu bestehen scheint, stark aus, so sind sie von Zeit zu Zeit abzuteimen.

Vermischtes.

Was ich in London sah und hörte. Von einem Chilenen, der London erst kürzlich verließ, hat der „Hann. Kurier“ nachstehende Schilderung des Londoner Lebens erhalten: „Nirgends in London kann man der Werbetrömmel entgehen. In den Lichtspielhäusern wird nach jeder einzelnen Vorstellung von einer Sängerin das Werbeblatt „Dein König und dein Land braucht dich“ gesungen. Zu gleicher Zeit erscheint an der Leinwand die Werbebedingung, die besonders die tägliche Löhnung von 1,25 £, drei Wochen Ferien und die berühmten freien „Wochenenden“ hervorhebt. Der junge Mann, der dieser Forderung entronnen ist, fällt beim Verlassen des Theaters den lieben „Suffragetten“ in die Hände, die jetzt die einladende Aufschrift „Women engagement corps“ auf einer Armbrinde tragen. Auch ich wurde von einem dieser Heldenweiber, als ich gerade einen Autobus besteigen wollte, am Arm gepackt und wieder auf die Straße befördert. „Sie elender Feigling, warum sind Sie noch kein Soldat?“ war ihre lebenswürdige Anrede. Meine Antwort, die ich nicht wiedergeben brauche, zeigte ihr sogleich, daß ich kein englischer Pantoffelheld war. Ich bestieg darauf ungehindert den Autobus. Die neuesten Anstrengungen der Regierung zur Verteidigung der Stadt bestehen in einem großen Plakat, das über die ganze Vorderseite des Mansion House, des Rathhauses, ausgespannt ist. Es lautet:

Bürger Londons!
Könnt ihr alle schließen?
Wenn nicht, lernt es, ehe es zu spät ist.
Unterrecht frei.
Der Lord Mayor von London.

Keine Rede Lloyd Georges oder seiner Genossen beleuchtet auf so seltsame Weise die Stellung der Regierung zur Frankfurterfrage wie dieser Anschlag. Hoffen wir, daß es für die Aengstlichen dieses „Gentleman“ wirklich zu spät sein wird.

Carlos Rimassa.“

Anzeigen

Öffentlicher Dank.

Von der Bürgergesellschaft wurden mir heute durch Herrn Rentant Müller für die Zwecke der Kriegsfürsorge 120 Mark übergeben, welches herzlichst dankend hiermit bezeuge.

Herborn, den 28. Dezember 1914.
Virkendahl, Bürgermeister.

In dieser ersten Zeit dürfte es sich erübrigen, Neujahrsglückwünsche gegenseitig auszutauschen. Es bietet sich vielmehr jetzt die beste Gelegenheit, die Mittel hierfür der Kriegsfürsorge zu überweisen.

In diesem Sinne richte ich an die Bürgerschaft die Bitte, durch Zuwendung eines Beitrages zur Kriegsfürsorge die Neujahrsglückwünsche abzulösen.

Zur Entgegennahme von Beiträgen bin ich gerne bereit und werde die Namen der Geber am 31. ds. Mts. in den hiesigen Zeitungen veröffentlichen lassen.

Herborn, den 29. Dezember 1914.
Der Bürgermeister: Virkendahl.

Sylvester-Auswürfeln.

Für dieses Jahr ersuche ich das Auswürfeln zu Sylvester allgemein zu unterlassen. Der Ernst der Zeit gebietet die größte Sparfameit und legt jedem Einzelnen die Pflicht auf, alle unnötigen Ausgaben zu unterlassen.

Herborn, den 29. Dezember 1914.
Der Bürgermeister: Virkendahl.

Bekanntmachung.

Das Abbrennen von Feuerwerkskörpern und jede Schießerei in der Neujahrnacht wird hiermit verboten.

Die Eltern ersuche ich, den Kindern keinerlei Mittel zur Beschaffung solcher unnötiger Spielerei zu geben, und die Geschäftsinhaber ersuche ich, jeden Verkauf von Feuerwerkskörpern, Pulver, oder sonstigem Schieß- und Knallmaterial zu unterlassen.

In der heutigen ersten Zeit geziemt es sich nicht, das Geld auf so unnötige Weise auszugeben; auch gebietet der Ernst der Zeit eine würdige, geräuschlose Neujahrfeier.

Herborn, den 29. Dezember 1914.
Der Bürgermeister: Virkendahl.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Anmeldungen zum Besuch der Schule werden umgehend an Frau Witwe Kneip, Kaiserstr. 30, erbeten.

Herborn, den 28. Dezember 1914.
Das Kuratorium.

Freiwillige Feuerwehr Herborn.

Die sämtlichen Mitglieder der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr werden zu einer Übung auf Mittwoch, den 30. Dezember abends 9 Uhr im Saalbau W. Seuser geladen, betr. Feststellung der jetzigen Stärke. Die bereits abgegangenen älteren Mitglieder, welche für die Dauer des Krieges wieder eintreten und an den Übungen teilnehmen wollen, werden gebeten ebenfalls zu erscheinen. Unentschuldigtes Fehlen sowie Zuspätkommen wird bestraft. Kein Trinkwang.

Das Kommando der Freiw. Feuerwehr:
C. H. Baumann.

Todes-Anzeige.

Gestorben Abends entschlief sanft im Alter von 82 Jahren unser lieber Vater, Grossvater und Schwiegervater

Heinrich Meckel.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Herborn, Bicken, Oberscheld, den 28. Dezember 1914

Familie Gustav Meckel,
Hermann Meckel,
Holighaus,
Keller,
Bender.

* Die Beerdigung findet statt am Mittwoch nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause Kaiserstrasse 24. Von Kranzspenden bitten abzusehen.

E. Magnus, Herborn

aus nur ersten Fabriken in allen
offert Planinos Preislagen mit höchstem Rabatt
und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird
bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

Tüchtige Schlosser, Former und Bohrer

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Tücht. Kupferschmiede und Schlosser

für unsere Abteilungen Kochapparate, Gasherde und
Öfen zum sofortigen Eintritt für gut lohnende und
dauernde Arbeit gesucht.

F. Küppersbusch & Söhne H. G.
Gelsenkirchen.

Passende danken ihre glänzende Stellung dem Stadtlehrer

6. Tab. Selbstunterrichts-System Karnack-Hachfeld.

Volles 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbantechniker, Tiefbantechniker, Schule für Eisenbahnen: Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. Maschinenbauschule: Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur. Elektrotechnik: Schule: Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. Schule für Berg- u. Hüttenwesen: Bergschule, Formermeister, Gießereitechniker. Installateurschule: Installateur, Elektroinstallateur. Schule für Kunstgewerbe und Handwerk: Steinmetzmeister, Modelleur, Stukkateur, Bauschleier, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in 10 Lieferungen, à 20 Pf.

Anschaffungskosten ohne Kaufmannsgebühren.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus und bewerkzeln:

1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen,

2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Bildung zu vermitteln,

3. in vorzuziehender Weise ohne Störung d. Wehrpflicht abzulegen.

Ausführl. Prospekt und Dankeschreiben üb. Bestand v. Prüf. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 2 Mark an zu bestellen.

Bonnese & Hachfeld, Potsdam S.O.

Rhein-, Mosel- und Südweine

empfiehlt

Fr. Bähr, Herborn
Mühlgasse 11-13.

Kaufe Stricklumpen auf
jedes kleine Quantum, per Pfd.
zu 45 Wg.

Albert Rosenthal,
Raffau a. d. Lahn.

Backbutter

das Pfund 1.— Mark
empfiehlt

Fr. Bähr, Herborn
Mühlgasse 11-13.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Dienstag, den 29. Dezbr. 1914
abends 8 Uhr in der Kirche:
Vortrag von Herrn Bundes-
direktor Pastor Meyer aus
Barmen.

Mittwoch, den 30. Dezbr. 1914
vorm. 9 Uhr. Vereinshaus:
Vortrag von Herrn Bundes-
direktor Pastor Meyer:

„Unser Glaubenskampf in der
Bekämpfung des Weltkrieges.“
Vormittags 11 Uhr: Bibel-
sprechung über 1. Cor. 9.
Nachmittags 2 Uhr: Vortrag
von Herrn Pfarrer Herborn:
„Die Driebe: „Englisches
Christentum.“